

Conroy, Tom:
Bookbinders' Finishing Tool Makers 1780-1965.
USA: Oak Knoll Press, 2002, 336 S.
ISBN 1-58456-057-6. \$ 55,-

Greenfield, Jane:
ABC of Bookbinding.
USA: Oak Knoll Press, 2002 (1998), 200 S.
ISBN 1-884718-41-8. \$ 35,-

Amerika, Du hast es besser!, möchte man, angesichts der regen verlegerischen Tätigkeit auf einem hierzulande so wenig beachteten Felde, unwillkürlich ausrufen. Zumal, wenn klar geworden ist, daß es sich um Publikationen handelt —herausragend der erste Titel—, welche in der ohnehin schmalen Verlagsparte: Buchbinderliteratur, speziellen Anliegen gewidmet sind. Greenfield verfaßte ein aktualisiertes englisches Glossar der buchbinderischen Begriffe, Benennungen, Bezeichnungen; Conroy trug zusammen Daten, Bestimmungen und, soweit noch existent, sogar Adressen der ihm bekannten, bzw. in Sammlungen zugänglich gemachten Hersteller der Vergoldewerkzeuge.

Die Textart eines Verzeichnisses macht freilich eine Lektüre kaum zu einem kurzweiligen Erlebnis. Wurde aber mutmaßlich nicht intendiert. Doch ist diese ‚trockene Kost‘ überaus nährreich:

- „ABC of Bookbinding“ vermittelt mit vielen Illustrationen detailreiches Wissen, und schafft, daß nicht nur strukturelle Unterschiede im Binden, sondern auch die der Stile der Epochen, und der Meister, deutlich werden.
- Die Einleitung zu „Finishing tools makers“ (42 S.) ist eine einmalige Abhandlung sowohl eines geschichtlichen Wandels der Einbandvergoldung, wie aber auch der Verhältnisse, unter welchen die Vergoldewerkzeuge gemacht wurden.

Verhältnisse sind hier mehrfach zu verstehen. Technologisch: die Werkstatt des Schrift- bzw. Stempelschneiders, seine Werkzeuge; sozial-ökonomisch: der Handel mit den Vergoldewerkzeugen, die Zünfte und ihre Änderung mit der Industrialisierung; schließlich der Bedarf des Buchbinders und der Wandel seiner Bedürfnisse.

Überraschenderweise gebe es keine gesicherten Zeugnisse, wie die Vergoldewerkzeuge in der vorindustriellen(!) Zeit hergestellt wurden. Ihre heutige sorgfältige Untersuchung, ein analoger Vergleich mit etwa Siegelschneider, zusammen mit den Kenntnissen über die Entwicklung der Metallverarbeitung, legen zwar nahe, daß es meistens Graveurarbeiten waren, doch gibt es hinreichend viele gegossene (teils nachgravierte) Werkzeuge. Ebenso sind die Rohlinge zwar meistens aus einem Stück Messing herausgeschnitten, doch existieren auch solche, die gegossen wurden (auch in Bronze, Glockenmetall). Die englischen Rohlinge seien beinahe ausschließlich gegossen, wegen der sie auszeichnenden Halskrause (cushion, resp. bolster, d. h. eine Verdickung der Werkzeugangel, auf welcher das Heftende ruht). Übrigens, nicht nur die fehlende Halskrause unterscheidet die kontinentalen Werkzeuge, sondern auch die deutlich konvexe Form der inneren Schulter der Fileten, die englisch ‚pallets‘ heißen.

Wirklich spannend sind die Abschnitte „Tools of the makers and toolmakers' toolmakers“, hier erfährt man, wie und womit Feilenhauer oder Punzenmacher arbeiten, und bekommt nebenbei Zahlen vorgelegt, die kaum nachhaltiger den Preis der industriellen Produktion charakterisierten: nach der feindlichen Übernahme des in USA über Generationen gewachsenen Werkzeugkartells Nicholson durch die Copper Industries, 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, wurde das Werkzeugangebot von dreißig auf drei Tausend reduziert.

Natürlich spiegelt sich hierin der Rückgang der Nachfrage nach speziellen Werkzeugen, also auch nach den Vergoldewerkzeugen. Ihn belegt Conroy am Wandel des Geschmacks in der Buchverzierung zwischen dem viktorianischen und dem nachfolgenden Zeitalter. Da jenes einen offensichtlichen Bedarf an historisierenden Einbänden hatte, und für solche die Prachteinbände der Vergangenheit gehalten wurden, wurde entsprechend üppiger vergoldet. Und damit die Lohnkosten in den Buchbindereien eingehalten werden konnten, veränderte sich die Vergoldung dahingehend, daß man das, was einst mittels Zusammensetzung mehrerer kleinerer (und daher universeller) Werkzeuge, nunmehr mit einem, sie zusammenfassenden, Stempel (Rolle, Filete) machte. Bekanntlich ging diese Periode mit dem Aufkommen des „Arts and Craft Movement“ zu Ende. Auf dem Kontinent war dies auch die Blütezeit der deutschen Einbandkunst: Kersten, Dorfner, Wiemeler (nur stellvertretend), die zurück zu einfachen, geometrischen Zierelementen fand, die Oberfläche des Bezugmaterials sprechen ließ, und somit den Werkzeugmachern die Nachfrage allmählich entzog.

Der typographisch ausgezeichnet ausgestattete Band listet einige Hundert Lieferanten der Vergoldwerkzeuge auf. Bei etlichen werden neben Zeichnungen der eingeschlagenen Herstellermarken auch die damaligen Werbezettel wiedergegeben. Aus deutschen Landen werden zwölf, bzw. vierzehn, wenn man Wien hinzuzählt, verzeichnet. Reichhaltige Bibliographie und die Anschriften der großen Sammlungen der Vergoldwerkzeuge, leider nur in Amerika, prädestinieren das Buch für den Handapparat des Einbandforschers.

„ABC of Bookbinding“ wäre hingegen eine Bereicherung jener Regaldezimeter, die (auch) in guter Stadtbibliothek dem weiten Sachgebiet „Buchwesen“ vorbehalten sind. Greenfield legt dreierlei Glossare vor:

- der buchbinderischen Termini (natürlich der englischen),
- der strukturellen Entwicklung des Bücherbindens, und
- ein (ausgewähltes) der Buchbinder, Einbanddesigner und der Dekorationsstile.

Es gibt kaum einen Begriff, dessen Erörterung nicht von einer, das Verständnis befördernden Illustration, begleitet wäre. Dafür, daß einiges knapp ausgefallen ist, zum Kleisterpapier findet man: (*paste paper*) „Colored paste worked into patterns by hand or by block printing. Used for endpapers, sides or whole wrappers. Edges can also be decorated.“ (S. 51), wird man dadurch entschädigt, daß hier auch selten gehörte Bezeichnungen den Eingang fanden („Solomon's seal“, für den fünfzackigen Stern, oder „tongue and slot construction“, eine raffinierte und millimetergenaue Variante von auf den bezogenen gebrochenen Rücken angesetzten Deckeln.

Den größten und tiefsten Eindruck hinterläßt indes der mittlere Abschnitt, jenes „Glossary of bookbindings structural evolution“. Hier werden konstruktive Details von Büchern gezeigt, die man selten vor die Augen und noch seltener in die Hand bekommt. Der koptische Einband mit Deckeln aus Papyrus, seine Wandlung zum äthiopischen, und dessen Fortgang in der griechischen, armenischen und schließlich islamischen Art. Natürlich werden auch die fernöstlichen Bindeweisen und selbstredend der Wandel der Stile seit Gutenberg dargeboten. Weil die erklärenden Bilder Zeichnungen sind, und keine Fotos, können die Unterschiede, die ihn ausmachenden Details, so in den Vordergrund gestellt werden, daß man sie mühe-los nachvollziehen kann.

Antonín Andert
Zugspitzstr. 36
82327 Tutzing
08158.6111